

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 8, 20. Februar 1841

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

N^o 8.

Sonnabend, den 20. Februar.

1841.

Politische Poesieen.

Orientalische Angelegenheit.

1.

Mehmed Ali.

Der alte Löwe ritt gedankenvoll
Zu Alexandria einst am Meeresstrande;
Rings auf der Fluth, die auf und niederquoll,
Bewegten sich die Flaggen aller Lande.

Welch ein Gewühl! welch lärmender Verkehr!
Doch Mehmed nah't, schnell herrscht ein banges Schweigen!
Des Pascha's Blicke schweifen stolz umher,
Und höher läßt sein edles Roß er steigen.

Und hoch empor hebt sich die kühne Brust;
Der fremden Sprachen wunderlich Getümmel
Entflammt sein Herz zu stolzer Herrscherlust,
Denn seine Macht bezeuget dies Gewimmel.

»Dies Reich sei mein!« ruft er in's Meer hinaus,
»Mein Heer sei dieser Küste starke Mauer!«
Da läuft ein englisch Schiff vom Hafen aus,
Und schnell durchrieselt ihn ein kalter Schauer.

Es wird das Herz ihm in der Brust so schwer,
Ihm ist, als fühle er den Boden schwanken;
Doch durch den Busen wogt zugleich ein Heer
Von klugen, schlaun berechnenden Gedanken.

Und als er kehrt durch des Pallastes Thor,
Da läßt er einen griech'schen Kaufmann kommen;
Und was er dem geflüstert in das Ohr,
Das hat kein and'rer Sterblicher vernommen.

Es tauschte wohl auf Mehmed Ali's Wort
Manch scharfes Ohr in fernem Cabinetten.
Und oft geschah's, daß über Meere fort
Die Rede flog, kein Hauch sich konnte retten.

Diesmal gelang's; der Grieche wandt' den Fuß,
Und alle diplomatische Müß' war eitel.
Man hörte nichts, als nur der Rede Schluß,
Das große, schwere Wort: »Zünstausend Beute!«

Der Kaufmann ging gar bald darauf zu Schiff,
Und steuerte nach Frankreichs ferner Küste.
Zum Aufbruch Ali's Löwenstimme rief:
Bewaffnet kam der starke Sohn der Wüste.

Krieg, Mord und Brand und feuersprüh'nder Tob —
Und Mehmed Ali's Stern will schier versinken.
Doch scheint's, als ob durch Nacht ein Morgenroth
Noch wird hervor aus gold'nen Beutein blinten.

Noch sieht er da, zu Alexandria,
Der alte Pascha, wie der Fuchs im Baue;
Er schickt Depeschen stets nach Fern' und Nah',
Und zeigt durch Ibrahim noch seine Klaue.

Ob er sich wohl verrechnet haben mag?
Ich glaub' es nicht; denn er hat klug begonnen.
Wenn auch nicht ganz, wie's ihm im Kopfe lag,
Hat halb er doch schon jetzt sein Spiel gewonnen.

Heinrich Lambrecht.



Ein Neujahrstag aus dem vorigen Jahrhundert.

(Mitgetheilt von H. v. H.)

(Fortsetzung.)

»Unser Aller Freude war sehr groß, als wir dies Alles erfahren. Wer hätte gefühllos bei dem Stürze dieser so wunderbar wieder Vereinigten bleiben können! Doch, um es vollständig zu machen, und zugleich dem, wie es hieß, sehr angeschwollenen Fuß des Mannes ärztliche Hilfe zu verschaffen, schickte die liebe, menschenfreundliche Tante Aebtissin sogleich ein bequemes Fuhrwerk mit Betten hinauf aufs Dorf, ihn herzuholen, welches die um ihn besorgte Frau mit dankbaren Thränen annahm, und ihn bald herüberschaffte.«

»Nur wer von dem Gipfel des Glücks, des Wohlstandes und der Bequemlichkeiten herabgestürzt, seit Jahren kummervoll und nothbebrängt umherirrete (wie so viele Familien in den Zeiten der französischen Revolution), wer noch außerdem — wie diese — das größere Leiden empfand, ein gutgeartetes, zärtlich geliebtes Kind zu verlieren, und nun dieses plötzlich wieder fand, wer schon jemals so schnell vom Leid zur größten Freude überging, der kann die stille Wonne dieser glücklichen Menschen ermessen, die sie empfanden, als sie sich Abends in einem gesunden großen Zimmer (behaglich durch tausend längst entbehrte Annehmlichkeiten und die freundlich gereichte vollständigste Bewirthung) in dem einen Flügel der geräumigen Abey befanden, und dort — abgeschnitten von Fragen und weitem Erörterungen — sich selbst in dem seligen Wiedersehen lebten.«

»Mein guter Vater wies schon diesen Abend die Hilfe des freudetrunkenen, dankbaren Pagen zurück, obgleich er erst am andern Morgen erfuhr, daß er zwei Jahre von dem jungen Grafen de Willeneuve bedient worden war. Nicht umsonst hatte sich der kleine Schalk Franz Neustadt genannt, sondern seinen Namen ganz richtig überseht, weil er — noch immer in kindischer Furcht vor der grauenhaften Guillotine — sich scheute, den wahren Namen seines Vaters auszusprechen, welcher auf der Liste der ihr Verfallenen stand.«

»Bei der Auswanderung war der arme kleine François — nahe der Grenze — von den Seinigen getrennt worden. Diese hatten nämlich schon zwei Tage in einem Werstede zugebracht, welches ihnen nicht länger Lebensmittel darbot; François schlich sich gegen Abend mit einem Körbchen und wenigem Gelde fort, um etwas Früchte und Brod im nächsten Städtchen einzukaufen. Er gab vor, von einer kranken Muhme im Gebirge geschickt zu sein,

und war schon auf dem Rückwege begriffen, als er, an ein paar sich streitende Knaben vorbei kommend, den Jüngeren, Gemüthselben, ihn um Hilfe anrufen hörte. Sein Mitleid erwachte, er konnte es nicht unterlassen, ihm beizustehen und ihn von dem tödtlichen Gegner zu befreien, der nun seinen ganzen Groll auf ihn wandte, das gefüllte Körbchen ihm entriß und mit dem Nachruf: »ich werde dich als Flüchtling angeben!« hohnlachend davon lief. Trostlos sah François ihm nach, doch der kleine Befreiete, dem er ein Lieblingshündchen gerettet hatte, sprach ihm Muth ein, nahm ihn mit in das Häuschen seiner Mutter, und ersehte ihm nicht nur reichlich den erlittenen Verlust an Lebensmitteln, sondern gab ihm auch — der Drohung seines Gegners gedenkend — zur Vorsicht ein rothes Mäuschen mit, wodurch man sich damals oft dem Verdacht der Jacobiner zu entziehen suchte. Darüber war es fast dunkel geworden, und als er zur bekannten Stelle zurückkam — waren Eltern und Geschwister verschwunden.«

»Es ist nicht der Zweck unseres heutigen Abends, und würde viel zu weit führen, wenn ich Dir die mit allen fast unvermeidlichen Sorgen und Gefahren verbundene Auswanderungs-Geschichte der Familie Willeneuve hier einflachten wollte; nur noch Etwas von dem damals achtjährigen, armen, verlassenen Flüchtling, unserm François, dem wahrscheinlich durch dieses frühe harte Geschick seine später oft bewiesene Selbstständigkeit begründet wurde.«

»Trostlos verbrachte er die Nacht, vergebens durchspähete er am andern Morgen die Umgegend und schlug endlich den letzten Hoffnungsweg ein, seine Eltern in einer kleinen deutschen Handelsstadt aufzusuchen, die von ihnen — für den Fall einer Vereinzelung — als Vereinigungspunct bezeichnet war. Aber auch dort waren alle seine Bemühungen und Nachforschungen fruchtlos.«

»Sein rothes Käppchen hatte ihm auf der Reise bis dahin mehrmals gute Dienste geleistet; denn, wenn er von herumstreifenden Nationalgardien oder den Spürhunden der rohesten Blutmenschen zuweilen als verdächtig betrachtet wurde, so schwenkte er mit kecker Miene und dem Ausrufe: *vive la Republique!* sein Jacobiner-Mäuschen, und man ließ ihn ruhig seines Weges gehen und sein Mäuschen von der alten Muhme erzählen. Später ward sein kleiner Talisman ihm noch zum Wanderbrod, da er in Deutschland als eine gesuchte Seltenheit ihm gut bezahlt wurde, nachdem sein kleiner Vorrath an Lebensmitteln und der Rest des ihm von seinen Eltern am letzten Abend gegebenen Geldes zu Ende war.«

(Schluß folgt.)

Schauspielkunst.

Regeln für Schauspieler.

(Fortsetzung.)

§. 47.

Die Hand selbst aber muß weder eine Faust machen, noch wie beim Soldaten, mit ihrer ganzen Fläche am Schenkel liegen, sondern die Finger müssen theils halb gebogen, theils gerade, aber nur nicht gezwungen gehalten werden.

§. 48.

Die zwei mittlern Finger sollen immer zusammen bleiben, der Daumen, Zeige- und kleine Finger etwas gebogen hängen. Auf diese Art ist die Hand in ihrer gehörigen Haltung, und zu allen Bewegungen in ihrer richtigen Form.

§. 49.

Die obere Hälfte der Arme soll sich immer etwas an den Leib anschließen und sich in einem viel geringeren Grade bewegen als die untere Hälfte, in welcher die größte Gelenksamkeit sein soll. Denn wenn ich meinen Arm, bei der Rede von gewöhnlichen Dingen, nur wenig erhebe, um so viel mehr Effect bringt es hervor, wenn ich ihn ganz emporhalte. Mäßige ich mein Spiel nicht bei schwächeren Ausdrücken meiner Rede, so habe ich nicht Stärke genug zu den heftigeren, wodurch alldann die Gradation des Effects ganz verloren geht.

§. 50.

Auch sollen die Hände niemals von der Action in ihre ruhige Lage zurückkehren, ehe ich meine Rede nicht ganz vollendet habe, und auch dann nur nach und nach, so wie die Rede sich endigt.

§. 51.

Die Bewegung der Arme geschehe immer theilweise. Zuerst hebe oder bewege sich die Hand, dann der Ellbogen, und so der ganze Arm. Nie werde er auf einmal ohne die eben angeführte Folge gehoben, weil die Bewegung sonst steif und häßlich herauskommen würde.

§. 52.

Für einen Anfänger ist es von vielem Vortheile, wenn er sich seine Ellbogen so viel als möglich am Leibe zu halten zwingt, damit er dadurch Gewalt über diesen Theil seines Körpers gewinne und so, der oben angeführten Regel gemäß, seine Gebärden ausführen könne. Er übe sich daher auch im gewöhnlichen Leben und halte die Arme immer zurückgebogen, ja wenn er für sich allein ist, zurück-

gebunden. Beim Gehen, oder sonst in unthätigen Momenten, lasse er die Arme hängen, drücke die Hände nie zusammen, sondern halte die Finger immer in Bewegung.

§. 53.

Die malende Gebärde mit den Händen darf selten gemacht, doch auch nicht ganz unterlassen werden.

§. 54.

Betrifft es den eigenen Körper, so hüte man sich wohl, mit der Hand den Theil zu bezeichnen, den man nennt. Z. B. wenn Don Manuel in der Braut von Messina zum Chore sagt:

Dazu den Mantel wählt von glänzender
Seide gewebt, in bleichen Purpur scheinend.

Ueber der Achsel heft' ihn eine goldene Cicade,
so wäre es äußerst fehlerhaft, wenn der Schauspieler bei den letzten Worten mit der Hand seine Achsel berühren würde.

§. 55.

Es muß gemalt werden, doch so, als wenn es nicht absichtlich geschähe. In einzelnen Fällen giebt es auch hier Ausnahmen, aber als eine Hauptregel soll und kann das Obige genommen werden.

§. 56.

Die malende Gebärde mit der Hand gegen die Brust, sein eigenes Ich zu bezeichnen, geschehe so selten als nur immer möglich und nur dann, wenn es der Sinn unbedingt fordert, als z. B. in folgender Stelle der Braut von Messina:

Ich habe keinen Haß mehr mitgebracht,
Kaum weiß ich noch, warum wir blutig stritten.

Hier kann das erste Ich füglich mit der malenden Gebärde, durch Bewegung der Hand gegen die Brust, bezeichnet werden. — Diese Gebärde aber schön zu machen, so bemerke man: daß der Ellbogen zwar vom Körper getrennt werden und so der Arm gehoben, doch nicht weit ausfahrend die Hand an die Brust hinaufgebracht werden muß. Die Hand selbst decke nicht mit ganzer Fläche die Brust, sondern bloß mit dem Daumen und dem vierten Finger werde sie berührt. Die andern drei dürfen nicht aufsteigen, sondern gebogen über die Rundung der Brust, gleichsam dieselbe bezeichnend, müssen sie gehalten werden.

§. 57.

Bei Bewegung der Hände hüte man sich so viel als möglich, die Hand vor das Gesicht zu bringen, oder den Körper damit zu bedecken.

§. 58.

Wenn ich die Hand reichen muß, und es wird nicht ausdrücklich die rechte verlangt, so kann ich eben so gut die linke geben; denn auf der Bühne gilt weder Rechts

noch links, man muß nur immer suchen, das vorzustellende Bild durch keine widrige Stellung zu verunstalten. Soll ich aber unumgänglich gezwungen sein, die Rechte zu reichen, und bin ich so gestellt, daß ich über meinen Körper die Hand geben müßte, so trete ich lieber etwas zurück, und reiche sie so, daß meine Figur en face bleibt.

§. 59.

Der Schauspieler bedenke, auf welcher Seite des Theaters er stehe, um seine Gebärde darnach einzurichten.

§. 60.

Wer auf der rechten Seite steht, agire mit der linken Hand, und umgekehrt, wer auf der linken Seite steht, mit der rechten, damit die Brust so wenig als möglich durch den Arm verdeckt werde *).

*) Manche Schauspieler suchen immer die linke Seite der Bühne (vom Schauspieler an gerechnet) zu gewinnen, und agiren dann den ganzen Abend mit der rechten Hand, während die linke, wie ein in der Scheide steckender Degen, unbeweglich zur Seite hängen bleibt — oder gar auf die linke Brust flach hingelegt wird, was neben der stets fortgehenden Bewegung der rechten einen sehr schlechten Effect macht.

(Fortsetzung folgt.)

Ah, wenn man ein Wörterbuch hat.

Ah, wenn man ein Wörterbuch hat, da geht Einem über Manches ein Licht auf!

»Der bekannte Litterat Kohlrahe hat seine zahlreichen Gläubiger sitzen lassen und ist in die neue Welt gereift.« Ein Litterat? Ei da find' ich's: litteratus, i, ein Gebrandmarkter. Ah, wenn man ein Wörterbuch hat!

»In dem letzten Rout beim Bankier Goldschaum wurden zwei goldene Damenuhren entwandt.« In einem Rout, das ist kaum glaublich. Was sagt mein Wörterbuch? Rout, ein zusammengelaufener Pöbel. Ah, wenn man ein Wörterbuch hat!

»Diese Tragödie zeichnet sich vor allen neueren dramatischen Werken aus.« Ich erinnere nicht, mich im Leben je schmähhcher gelangweilt zu haben. Ah, tragoedia, ae, eigentlich ein Vocksgesang. Ah, wenn man ein Wörterbuch hat!

»Der Herausgeber hatte vollkommen Recht, sein Buch humoristisch zu betiteln.« Auch diesmal liefst du mich nicht im Stich, mein Wörterbuch: humor, humoris, eine jede Feuchtigkeit, jedes Nasse, bei Plinius in der Naturgeschichte der Ur... Ah, wenn man ein Wörterbuch hat!

»Der Adel war der Meinung, seine Capitalien würden sich bei diesem Unternehmen schlecht verzinsen, namentlich

trat der Baron Wolf energisch gegen alle Theilnahme auf.« Ein Baron vertrat diese engherzige Richtung? Hüf Wörterbuch! Baro, baronis, da hab' ich's, Cicero. Fin. II. 23. Ah, wenn man ein Wörterbuch hat!

Freimund.

R ä t h s e l.

Was ist das wohl für ein Baum?
Der wächst nicht im Walde, der wächst nicht im Garten,
Und keinen Gärtner sieht man ihn warten,
Und dennoch wächst er nicht bloß im Traum.

Was ist das wohl für ein Baum?
Der hat sich nicht von Unten erhoben,
Der wächst gar seltsam nach Unten von Oben,
Und dennoch wächst er im irdischen Raum.

Was ist das wohl für ein Baum?
Der er gleich Zweige und hat er gleich Sprossen,
Wird nimmer vom Thau und vom Regen begossen.
Was ist das wohl für ein Baum?

Auflösung der Charade in N^o 7: Charade.

Kirchennachricht.

Vom 13. bis 19. Febr. sind in der Dlb. Gem.

1. copulirt: Johann Heinrich Goldbey und Margarethe Schmeyers. Ahlert Keunaber und Helene Bunjes.

2. getauft: Johann Hermann Hinrich Hibbeler, Christiane Sophie Helene Müllershausen, Ahlert Hermann Detken, Helene Almuth Detken, Ahlert Ahlers, Johann Christian Eilers, Johanne Sophie Marianne Eilers, Gesche Margarethe Wöfeler (unehel.).

3. beerdigt: Johann Hinrich Krete, 24 J. 9 M. Hille Gerdes, geb. Denker, 82 J. 1 M. Johann Heinrich Karl Spille, 6 J. 5 M. Ludwig Friedrich Georg Heinrich Blümcke, 5 M. Anna Margarethe Elisabeth Schnitger, geb. Helms, 76 J. 7 M. Gesche Ahlers, geb. Schmeyers, 69 J. 11 M. Johanne Catharine Theobore Spieske, 12 J. 2 M. Hermann Stührmann, 67 J. Ahlert Hermann Detken, 7 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 21. Febr.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Geiler.

Freitag, d. 26. Febr.

Passionspredigt: Herr Cand. Frisius.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus
Oldenburg
zur
Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

N^o 9.

Sonnabend, den 27. Februar.

1841.

Der Lebensmüde.

Wer sitzt in stürmischer, finst'rer Nacht
Dort auf dem Felsen allein?
Es zucken die Blitze, der Donner kracht,
Nicht regt er sich auf dem Gestein.

Die Wolken jagen am Himmel daher,
Der Sturmwind heulet ringsum,
Es stürzt herunter ein Wassermeer,
Er aber bleibt still und stumm.

Doch jetzt erhebt er sich, matt und erschlaft,
So hager und bleich im Gesicht,
Der Körper ein Bild vergangener Kraft,
Das Auge so matt, ohne Licht.

Er schreitet vor zum Felsenrand,
Schaut nieder zur gähnenden Klüft;
Dann aber wieder zum Himmel gewandt,
Mit bebender Stimm' er ruft:

»Wie lange noch Schicksal, wie lange soll ich
Noch schwächen nach Frieden und Ruh'?
Wann, fürchtbare Göttin, erbarmest du dich,
Und drückest die Augen mir zu!«

»Einst wähnt' ich Thörichter glücklich mich,
Wenn ich an die klopfende Brust
Sie drücken durfte so inniglich,
Die meine Wonn' und Lust.«

»Wie träumt' ich so freudiger Hoffnung voll
Zum schönsten Ziele hinan!
Welch seliger Zauber, so dachte ich, soll
Uns Beide umgeben alsdann!«

»Doch ach! aus wonnigem Traum' erweckt'
Schon bald mich die Wirklichkeit;
Kalt haucht sie mich an — unter Trümmern bedeckt
Liegt Stück mir und Seligkeit.«

»Das Leben verblühte, die Kraft ist dahin,
Verschwunden des Glückes Stern;
Der Tod, das Grab nur ist mein Gewinn,
Zur Ruhe ging' ich so gern!«

Der Schmerz verschließt ihm den zitternden Mund,
Er schaut in die Tiefe hinab —
Da faßt ihn der Schwindel am offenen Schlund;
Er wankt und stürzt in das Grab.

Halle, 1836.

Ein Neujahrstag aus dem vorigen Jahrhundert.

(Mitgetheilt von H. v. H.)

(S c h l u ß.)

»Wohl hätte der arme Knabe längst Anspruch auf
öffentliche Wohlthätigkeit gehabt, allein er suchte sie nie,
theils aus Ehrgeiz, theils, um in dem Aufsuchen der Sei-
nigen nicht gefesselt zu werden, die er noch immer durch

